

**Erbschafts-Aktien**  
 und mit Anwartschaft  
 der Frau- und Mütter-Aktien.

**Abonnementpreise**  
 monatlich 60 Pf.  
 vierteljährlich 1,80 Mk.  
 jährlich 6,00 Mk.  
 Einmalig 1,00 Mk. inkl. Postgeb.

**„Die Frau Welt“**  
 (Wochenzeitung)  
 monatlich 10 Pf.

Verlags- und Anstalts-  
 Redaktion: Nr. 108.  
 Expedition: Nr. 1047.  
 Verlagsgesellschaft  
 Volkshaus Halle/Saale.

# Die Frau Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Pittenbergr-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Verdittion: Nr. 42/43. Geöffnet wochtags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Redaktion: Post 42/43. Sprechstunde wochtags 1/2-1/2 Uhr mittags.

**Infanterie-Gebühr**  
 beträgt für die 6 postulierten  
 Posten über deren Name  
 20 Pfennig.

Im monatlichen Gebüh-  
 re hat die Seite 75 Pfennig.

**Infanterie**  
 für die 100 Pfennig  
 müssen (Postulanten des  
 monatlichen Gebüh-  
 re) 10 Pfennig der  
 Expedition angesetzt  
 sein.

Eintragung in die  
 Postzeitungsliste.

## Mutterschaftsversicherung.

Unter den die Sozialpolitik und Massenhygiene beschäftigenden Fragen steht heute die Mutterschaftsversicherung zweifellos im Vordergrund des Interesses. Angehörige der verschiedenen Parteirichtungen vereinen heute ihre Stimmen nach mehr Mütter- und damit Kinderwohl. Nicht aus irgendwelchen philanthropischen Erwägungen, nicht, aber doch nicht in erster Linie aus einem erhöhten Verantwortlichkeitsgefühl unter der Zeit gegenüber den Schwächsten heraus ist diese Forderung geboren. Sie ist eine Konsequenz unserer wirtschaftlichen Entwicklung und der durch sie bedingten ungeheuren Revolutionierung des Familienlebens, und ihre Erfüllung ist für die Kulturvölker zu einer Bedingung ihrer Existenz, der Erhaltung ihrer wirtschaftlichen und nationalen Leistungsfähigkeit im Wettbewerb der Völker geworden.

In früheren Zeiten war das Leben der Frau von den vier Wänden ihres Hauses eingeschlossen. Hier erfüllte sie ihre Aufgabe als Mutter und als Leiterin der häuslichen Produktion. Durch die Entwicklung der Technik, die der Hausfrau eine nach der andern der früher von ihr ausgeübten Tätigkeiten aus der Hand nahm, ist die Familie aus einer produktivsten in eine vornehmend nur konsumierende Einheit verwandelt worden. Die hierdurch zum großen Teil festgesetzte Arbeitstrennung der Frau und Hausarbeit aber sucht nach Betätigung und Verwertung auf außerhäuslichen Gebieten, da es auf die Dauer nicht möglich ist, daß der Familienvater allein die materiellen Lasten des Haushalts auf seinen Schultern trägt. In einer beispielsweise fürmlichen Entwicklung ist die Frauensarbeit in den letzten Jahrzehnten in ein Gebiet der Erwerbstätigkeit nach dem andern eingedrungen. Während bei der Berufsstellung vom Jahre 1896 erst 5284 303 Frauen erwerbstätig waren, waren es bei der Berufsstellung vom Jahre 1907 bereits 8 648 496, mit Einrechnung der Dienenden sogar 9 490 881, 1896 waren erst 24,8 Prozent aller Frauen, einschließlich Kinder und Greisinnen, erwerbstätig, 1907 dagegen 30,87 Prozent. Dabei ist die Zahl der erwerbstätigen Ledigen von 66,9 Prozent der Ledigen über 16 Jahre) auf 71,9 Prozent in die Höhe gegangen, die der Verwitweten und Geschiedenen von 44,1 auf 41,1 Prozent aller gesunden, die der erwerbstätigen Ehefrauen von 12,04 auf 20,04 Prozent aller Ehefrauen gestiegen. 1911/1909, fast 3 Millionen Frauen, mußten im Jahre 1907 das Doppelte der Berufsarbeit und der Hausfrauen- und Mutterarbeit tragen, ebensolche Haushalte einrichten einer geordneten Führung, die alle Millionen Kinder der Aufsicht und liebevollen Pflege einer Mutter.

Am unerträglichsten aber macht sich diese Doppelbelastung geltend in einer Zeit, in der die Natur dem Weibe besondere Leistungen auferlegt, in der Zeit der Schwangers- und jungen Mutterschaft. Der Mutterdienst der Frau, schon in gewöhnlichen Zeiten eine Notwendigkeit, wird in jenen Zeiten erhöhter Ausgaben doppelt unentbehrlich, und so kommt es denn, daß Millionen arbeitender Frauen, fast bis vor der Entbindung die für ihre eigene Gesundheit und die normale Entwicklung ihrer Kinder notwendige Ruhe und Schonung zu genießen, sich unmöglich bis zum letzten Augenblick in der Frauarbeit der Geburt, in der Feld- und Stallarbeit auf dem Lande abmühen, und daß sie, kaum noch Wochenbett erstanden, diese Arbeit schon wieder aufnehmen, den Säugling fremden Händen, der Ernährung mit künstlichen Eurgutagen überlassen.

Jurdarüber sind die Folgen dieses Raubbaus, den die kapitalistische Gesellschaft an der Gesundheit der Hälfte des Menschengeschlechtes treibt, von denen leiblicher und geistiger Kräfte und Kraft in erster Linie die Qualität der Nachkommenschaft, der kommenden Generation, abhängig ist. Zahllos sind die Frauen, die durch Arbeit in Fabriken, durch Ersten der Keimmaschine, durch schwere Feldarbeit, durch Stehen am Arbeitsplatz sich schwere Unterleibsleiden zuziehen. Unzählige Säuglinge erleben dadurch den Tod im Mutterleib. So kommen nun nur einige Zahlen zu nennen. Bei den Metallarbeiterinnen 58,6, bei den Laborarbeiterinnen 50 Proz. Fehlgeburten vor. Bei den weibl. Mitgliedern der Leipziger Ortskrankenkasse kamen auf die Wochenbetten der freiwilligen Mitglieder, d. h. derjenigen, die einige Zeit vor der Entbindung aufstehen und sich freiwillig weiter versicherten, 23 Prozent Fehlgeburten, auf die der Pflichtmitglieder, die also möglichst bis zuletzt arbeiteten, 15,5 Prozent, also fast ein Drittel so viel.

Doch auch die schon geborenen Kinder der nicht gesunden Frauen sind schwächer, mit einer viel geringeren Lebenserwartung auf die Welt kommen, als die der gutgepflegten, liegt auf der Hand. Sie können den Beschädigungen des Säuglingsalters nur ein geringes Maß von Widerstandsfähigkeit entgegensetzen. Diese Beschädigungen aber vervielfachen sich, wenn das Kind fort der lebenspendenden Nahrung, die ihm die Natur aus der mütterlichen Brust quillen läßt, die Ernährung durch Milch oder noch schlimmer, durch alle möglichen Eurgutagen, Kindermilchpräparate und ähnlichem, erhält, weil die Mutter wieder hinaus muß, um Geld zu verdienen. Die Säuglingssterblichkeit hat bei uns eine bedenkliche Höhe erreicht; sie wird, obwohl wir schon seit Jahren an ihrer Verabminderung arbeiten, nun von der des halbbourgeoisien England und Oesterreichs übertroffen. Dabei ist es statistisch einwandlos fest festgestellt, daß einerseits die Kinder der Armen, andererseits die künstlich ernährten Kinder eine weit größere Sterblichkeit aufweisen, als die Kinder der Wohlhabenden und diejenigen, die möglichst lange mit Muttermilch versorgt wurden. So haben nach den Aufstellungen des Direktors des Bremer Statistikischen Amtes in den von seinem Beuten beschriebenen

„Ganghäusern“ und 66,6 Prozent der Kinder unter einem Jahre, in den Stabtbloten des Mittelhandes 9,1 Prozent und in denjenigen der Wohlhabenden 4,8 Prozent.

Nach langjährigen Berechnungen ist die Sterblichkeit der Neugeborenen ungefähr dreimal so groß, wie die der Weibfinder. Noch weit höher aber häuft sich der Berg des Elends und Jammers über der unehelichen Mutter und ihrem Sproßling.

Das alles sind Zahlen, Tatsachen, die mit ungeheurer Macht die Forderung: Schütze die Mutter, schütze das ungeborene Kind in ihrem Leibe, schütze den Säugling, zu einer Forderung der nationalen Selbsterhaltung und Selbstbehauptung machen. Mütter zu diesem speziellen Mutterdienst, der sich dem allgemeinen Arbeiterdienst an- und einreihen hat, existieren bei uns schon seit längerer Zeit, jedoch auf geschlicher als auch auf der Basis der privaten Initiative. Die Novelle zum Krankenversicherungsgezet von 1903 hat für diejenigen weiblichen Versicherten, die mindestens ein halbes Jahr der Kasse angehört, eine Unterbringung in Höhe des Krankengeldes bis zu sechs Wochen nach der Niederkunft vor. Auch konnte diese Unterbringung auch auf Ehefrauen der Kassenmitglieder ausgedehnt werden. Eine Schwangerenunterstützung war fakultativ vorgesehen, wovon jedoch nur sehr selten Gebrauch gemacht wurde. Der Bund für Mutterdienst suchte schwangeren Frauen und jungen Müttern durch Rat und Tat behilflich zu sein; die Gründung von Müttervereinen bildet einen der Hauptpunkte seines Programms. Eine Anzahl von Mommnen haben sich schon um die Mutter- und Säuglingschutz Verdienste erworben durch die Errichtung von Erziehungsanstalten, Unterbringung an Schwangeren, Gewährung von Stillprämien, Abgabe guter Kinderbücher, Stellung von Hauspflegerinnen. Die seit 1902 existierenden Hauspflegervereine wohnen sich mit gutem Erfolg speziell dieser Aufgabe.

Die neue Reichsversicherungsordnung sieht eine Erweiterung des gesetzlichen Mutterdienstes vor, die freilich weit hinter dem gewünschten neuen Standpunkt zurückbleibt. Der Preis der zu Versicherten wurde auf alle lohnarbeitenden Frauen mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mark, also auch auf die Dienstboten, die landwirtschaftlichen und die Seminarbeiterinnen ausgedehnt, wodurch sich die Zahl der Versicherten von 2,5 auf 2,3 Millionen hob. Die Frauen der Arbeiter sind nach wie vor von der Versicherung ausgeschlossen. Die Zeit der obligatorischen Weibermittelnunterstützung wurde auf acht Wochen beschränkt, bei den landwirtschaftlichen Arbeiterinnen sogar auf vier Wochen, die Gewährung von Schwangerenunterstützung, von Arzt, Hebamme und Kranje sowie von Geld in das freie Belieben der Kassen gestellt. Wie es mit diesen freiwililigen Leistungen nach der Entziehung des Selbstverwaltungsbereichs der Krankenkassen aussehen wird, kann sich sehr selbst ausmalen.

So ist denn die gegenwärtige Regelung der Materie eine derartige, daß sie nicht annähernd den beschriebenen Wünschen genügt und zu einer höchst neuen Verhandlung drängt. Für sich dürfte ein locherer Vertrag von Kaiser-Jena erscheinend auch Die Mutterschaftsversicherung von Genette Fürtch außerordentlich wertvolle Grundlagen bilden. Die durch ihre sozialpolitischen Arbeiten wohlbekannte Verfasserin hat als erste den Versuch unternommen, einmal alle zusammen zu fassen, was zur praktischen und theoretischen Begründung der Forderung des Mutterdienstes gehört, was über seine Ausdehnung und die Form seiner Anwendung, über die Frage der Weiberschutzung und der praktischen und ökonomischen Durchführbarkeit zu sagen ist. Sie hat sich über Aufgabe mit großer Geistes- und großer Umsicht unterzogen, so daß ihr Buch zu einer unübersehbaren Begründung der von ihr vorgeschlagenen Forderungen geworden ist. Zunächst bedarf Anerkennung das reiche statistische Material, das sie über die Frage der Fortdauer, Frauenernährung durch Schwangerschaft und Geburt, Säuglingssterblichkeit usw. zusammenträgt. Sie kommt Johann auf die einzelnen Faktoren der Mutterschaftsversicherung, die sich im wesentlichen mit den von uns erhobenen Forderungen decken. Es sind dies eine Verringerung der Versicherungs auf alle Volksgeschlechter mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mark (auch die Unversicherten sollen besteuern), Gewährung einer Schonung von vier Wochen für Schwangeren und 8 Wochen für Weibermitteln, innerhalb deren sie eine dem vollen Lohn entsprechende Entschädigung beziehen, Stellung einer Gewährung von Arzt, Kranje und Hebamme, Errichtung einer Hauspflegerin, Anrecht auf Anstaltspflege für Frauen, die kein eigenes Heim haben, oder bei denen aus anderen Gründen die Entbindung zu Hause nicht opportun erscheint, endlich Gewährung von Stillprämien für die Dauer von 28 Wochen nach der Geburt.

Die Gesamtlösung dieser Einrichtungen veranschlagt Genette Fürtch auf 28,5 Millionen Mark, und zwar entfallen davon 70 Millionen auf Schwangeren- und Weibermittelnunterstützung, 48,5 auf Hauspflegerin, Hebamme, Arzt, Kranje und 65 Millionen auf Stillprämien. Bezüglich der Weibermittelnunterstützung ist noch zu bemerken, daß die Verfasserin nur der wirtschaftlichen Lohn einbüßenden erwerbstätigen Frau eine derartige Unterbringung zuteil werden lassen will, während die Aus- und einwärts auf die sonstigen Vorteile der Mutterschaftsversicherung beschränkt bleiben soll, eine Maßnahme, gegen die sich auch sehr genügende Gegenargumente geltend machen lassen. Der Hauptteil der Kosten soll durch die Krankenkassen gedeckt werden. Leider ist die Veranschlagung der Weibermitteln gerade über diesen Punkt nicht klar und enthält eine Reihe von Widersprüchen, deren Darlegung hier zu weit führen würde.

Sicher ist, daß eine Beitragserhöhung von wenigen Mark pro Mitglied die Durchführung der so überaus gegenständlichen Mutterschaftsversicherung ermöglichen würde. Die Hauspflege will 5. Fürtch auch weiterhin befürwortet zu diesem Zwecke gebildeten Vereinen überlassen, die jedoch in einer organisatorischen Verbindung mit den Krankenkassen stehen und von diesen wie auch von den Gemeinden Zuschüsse bezug. Vergütungen erhalten sollen. Für die Errichtung von Entbindungshäusern und die Gewährung von Stillprämien endlich will die Verfasserin die Hilfe des Staates, der Kommune und die private Wohltätigkeit in Anspruch nehmen.

Es ist hier nicht der Ort, in eine Diskussion der einzelnen Vorschläge einzutreten. Es kann nur wiederholt werden, daß das Buch von Genette Fürtch eine vortreffliche Einführung in die ungeheure weitestgehende Materie des Mutterdienstes bedeutet und jedem Fortkämpfer für diesen Kulturfortschritt ein überaus reichhaltiges Material an die Hand gibt.

## Die Manifestation vom 15. August.

Man schreibt dem Vormarsch aus Brüssel:  
 Die von der Arbeiterpartei und den Liberalen gemeinsam veranstaltete nationale Manifestation am den 15. August für das Wahlrecht und gegen das Schulgesetz verpflucht nicht nur der Höhepunkt der Bewegung, sondern an sich eine einzigartige Kundgebung zu werden, die an Teilnehmerzahl und Art wohl alles übertrafen wird, was Belgien bisher an derartigen erlebt.

Wie aus den Mitteilungen des gemeinsamen Komitees hervorgeht, sind bisher aus den Provinzen allein 110 000 Teilnehmer gemeldet, die durch ihre verschiedenen Gruppen Bahnblatts befehlen. Diese Liste ist aber lange nicht vollständig. Seit wird ungefähr 7000 Sozialisten und 5000 Liberale entfallen. — Die Eisenbahnverwaltung wird nicht 110 000 Personen in 1000 Stationen lassen, sondern die Gesamtzahl wie die konzentrierte, einziehen der Gesellschaften in Gruppen eine 60prozentige Ermäßigung. Das Komitee tritt auch dem tendenziösen Bericht entgegen, als ob für den Transport der Provinzialen Schwierigkeiten bestehen werden müßten. Wegen des großen Andranges ist die Eisenbahnverwaltung allerdings gezwungen, Güterwägen für den Personentransport am 15. August zu adaptieren, die jedoch entsprechend zugerechnet und mit Wägen versehen werden und nur für die kurzen Strecken eingesetzt werden. Das normale Wagenmaterial erreicht sich eben als viel zu gering für die Demonstrationen! Aber aber etwa die dreifache Anzahl weniger bequemen Wägen der Spezialzüge für diese Strecken für sich und auf die Beförderung mit den Normalwägen rechnet, kauft Gelde, nach Brüssel zu kommen, wenn die Manifestation zu Ende ist. Eine Garantie für die rechtzeitige Ankunft in Brüssel — 10 Uhr vormittags — haben nur die, die Spezialzüge benutzen bzw. angemeldet sind. Das Komitee hat daher die Devisen ausgegeben, daß alle Teilnehmer sich für die Gesellschaftszüge vornehmen sollen, schon damit auch die Bahnen von vornherein wissen, auf welche Zahl von Passagieren sie zu rechnen haben. Wegen des Andranges wird am Nordbahnhof kein Spezialzug ankommen, sondern die Demonstrationsteilnehmer werden auf die verbleibenden anderen Konzentrationen verteilt. Für die Massenbeförderung von diesen etwas abseits gelegenen Bahnhöfen nach dem Versammlungsorte wird die Tramwaygesellschaft durch Entschädigung von außerordentlichen Wagen zu sorgen haben. Auch der Wasserweg wird Manifestanten zuführen. Die Teilnehmer aus Wilbroed werden auf Barken den nach Brüssel führenden Kanal benutzen. — Das gemeinsame Komitee hat 1500 Ordre vorgelesen!

Der Ansammlungsort befindet sich unweit vom Nordbahnhof, also im Zentrum der Stadt. Um 12 1/2 Uhr findet der Vormarsch statt. Der Zug ordnet sich alphabetisch nach den neun Provinzen. Nur Vordank, das an der Spitze fährt, macht davon eine Ausnahme. Bei einigen Orten gehen die Sozialisten und christliche Organisationen, Arbeitervereine und die Interdisziplinäre, die temperamental den bürgerlichen Schulpaß gestiftet, beteiligen sich an der Manifestation.

Eröffnen werden den Zug berittene Polizisten. — Ihnen werden die wirtliche „Leite“ des Zuges, zehn Reiter, folgen, die rote und blaue Fahnen und Tafeln mit der Wahlrechts- und Schulreform tragen werden. Dann kommen die sozialdemokratischen und liberalen Abgeordneten und Senatoren. — Der Zug wird über die Boulevards, an der Börse, dem Rathaus, dem Mailon zu Reule vorbei bis zum Parc von Hotell in einem weiten Vorort ziehen, wo die Meetings stattfinden. Ein Kongress der sozialistischen Arbeiterparteien, in einem anderen Teil des Parks des liberalen Wahlkreises, werden die Meetings einleiten. Auf sechs Tribünen werden je ein Liberaler und ein Sozialdemokrat 20 Minuten sprechen, worauf das Kampfgelände der Anhänger der beiden Parteien erfolgt. — Darauf erfolgt der Rückmarsch der Teilnehmer, die man nach den bisherigen Annahmen auf 200 000 schätzt. Die Organisatoren der Manifestation sind bereits mit liebestollen Eifer für die Propaganda und das Arrangement des Anzuges tätig. Es läßt sich bei der Begabung des belgischen Volkes für das Dekorative und Materielle erwarten, daß ein bewußtgedes Bild der Bewegtheit und Farbenpracht dieser Aufmärsche von Tausenden bieten wird.



**Deutsches Reich.**

Die Reichsversicherungsordnung ist am Dienstag amtlich in Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden.

Eine Militärrepression zum Caprizipfel. Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Da es trotz aller Nachforschungen bisher immer noch nicht gelungen ist, Aufführung für das Schicksal der Stollmeier-Frauenberg zu schaffen und da außerdem auch die am Olabango gelegene Polizeistation eingegraben und die 60 Kilometer westlich von Andara (Ribebe) gelegene Militärmission Mangana gefährdet erscheinen, hat sich der Gouverneur entschlossen, eine härtere Expedition in den Nordosten des Schutzgebietes zu entsenden. Die Expedition setzt sich aus zwei Sompagnien, einer halben Batterie, einer Maschinengewehrabteilung und einem Verbandszug zusammen. Anführer der Länge der Expedition ist dieses Truppenangebot in Stärke von etwa 200 Mann erforderlich.

So haben wir also die schönsten Aussichten auf einen kleinen Kolonialkrieg im Norden Südwestafrikas.

Die Entlassung im 5. Berliner Landtagswahlkreis, die durch den Tod des Genossen Worganan notwendig wurde, ist auf den 21. November festgelegt worden. Die Wahlmännerwahlen finden am 17. Oktober statt. Bei den Wahlen von 1907 wurden in diesem Wahlkreis 308 sozialdemokratische und 207 fortgeschrittliche Wahlmänner gewählt.

**Frankreich.**

Der Mord spielt mit den Menschenleben. Aus Paris wird gemeldet: General Gautier, der Befehlshaber der vierten Infanteriedivision in Compiegne, hat den Oberleutnant Vardot mit 14 Tagen Arrest bestrafen müssen, weil dieser die Mannschaften zu einem Generalmarsch von 3 Uhr früh bis mittags bei glühender Hitze ausüben ließ. Auf der Brücke von Compiègne wurden der Oberleutnant und die Offiziere der erschöpften zurückbleibenden Truppen mit berechtigten Scheltwörtern überhäuft. 106 Soldaten merkelten sich bei der Rückkehr krank, 45 mußten ins Lazarett übergeführt werden.

**Oesterreich-Ungarn.**

Die Obstruktion im ungarischen Abgeordnetenhaus. In der Verhandlung der Wehrreformvorlagen hat das Parlament nunmehr bereits die vierte Woche bekommen, aber noch ist man nicht einen Schritt vorwärts gekommen, da die Obstruktion ungeschwächt fortbarrt. Für die Regierung hat sich die Lage immer schwieriger gestaltet, da es außer der Auflösung des Reichstages kein Mittel zur Wiederherstellung der Obstruktion gibt und die Regierung zur Auflösung des Hauses keinesfalls bereit ist.

**Portugal.**

Die neue „Freiheit“. Die republikanischen Machthaber offenbaren recht bald und sehr deutlich, daß sie eine echt kapitalistische Gewaltverhaftung gegen die Arbeiter etabliert haben. Sie wollen den Arbeitern überhaupt kein Streikrecht zugestehen. Aus Lissabon wird gemeldet:

Die portugiesische konstituierende Versammlung hat mit 78 gegen 76 Stimmen den Paragraphen der Verfassung abgelehnt, durch den ein Recht auf Ausstand und Auslieferung anerkannt werden sollte.

Die portugiesische Arbeiterklasse bekommt die Lehren des Klassenkampfes sehr deutlich eingepaukt.

**Rußland.**

Administrative Willkür. Es lentte vor einigen Wochen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, daß die Petersburger Behörden den Sekretär des Zigarbeiterverbandes Sebede nach siebenmonatiger Gefängnisstrafe, während welcher keinerlei Beschuldigung gegen ihn erhoben werden konnte, auf administrativem Wege ausüben und ihm zugleich verbot, sich in irgend einer anderen Stadt, wo Zigarproduktion vorhanden ist, niederzulassen. Dieses „administrative“ Verbot, das gleichbedeutend ist mit der Verurteilung des Betroffenen zum Hungersterben, erregte selbst in Ausland allgemeines Aufsehen. In ähnlicher, wenn auch nicht in so rigoroser Weise, gehen die Behörden aber gegen alle misliebigen Personen vor, die im Verdacht sozialdemokratischer Agitation stehen und die man nicht ohne weiteres in die fürstlichen Gewächshäuser deportieren kann. So wurde dieser Tage nach mehrmonatiger Gefängnisstrafe, eine Anzahl von Schriftstellern, Verlegern, Rechtsanwältinnen usw. aus den Petersburger Gefängnissen befreit und ihnen anbefohlen, binnen drei Tagen Petersburg für die Dauer von zwei Jahren zu verlassen. Wäh-

rend dieser Zeit dürfen sie sich aber weder in den Feind- und Unfeindstädten, noch in den Gouvernements und Provinzstädten niederlassen. Wegen die von diesem Urteil Betroffenen wurde ursprünglich von der „Schwarz“ (Schwarzpartei) die Aufhebung erbeten, der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rufschand angedroht. Es konnte aber niemandem von ihnen auch nur das geringste nachgewiesen werden, das selbst vom Standpunkt der russischen Verbände „gesetzwidrig“ gewesen wäre. Wie nun einer der ausgewiesenen Schriftsteller mitteilte, wurde er und noch zwei seiner Leidensgenossen nur aus dem Grunde aus Petersburg entfernt, weil sie nach den Worten eines hochgestellten Beamten des Ministeriums des Innern die politische Kraft der sozialdemokratischen Demofraktion darstellten. Auch die Deputation ist natürlich aus der Luft gegriffen, da die Demofraktion sehr wohl mit ihren eigenen „Kräften“ auskommen kann. Sie charakterisiert aber in krasser Weise die Lage, die von der Regierung gegen die sozialdemokratische Demofraktion geführt wird.

Hungerstreik im Gefängnis. Aus Perm wird gemeldet: Im Gouvernementsgefängnis hält bereits seit zehn Tagen der Hungerstreik der politischen Gefangenen an, die die Aufhebung verschiedener harter Maßregeln verlangen. Das Regime in diesem Gefängnis muß schon uneträglich gewesen sein, wenn die politischen Gefangenen zu diesem selbstmörderischen Hungerstreik gegriffen haben.

Generelle Offiziere. Aus Moskau wird berichtet: Der kommandierende General des Moskauer Militärbezirks überwieß 59 Lieutenantoffiziere, die sich schwere Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen, dem Kriegsgericht. Das wird nicht helfen, denn das ganze Offizierskorps ist verurteilt.

**Mexiko.**

Brutale Erschießung Streikender. In El Oro im Verito, der berühmten Goldminenstadt, brachen Streikunruhen aus. 4000 Bergleute sind in den Aufstand getreten. In Arenal, wo Militär aus der Provinzhauptstadt Dolaco ankam, verjuchten Streikende einige Verhaftete zu befreien. Es kam zum Kampfe mit dem Militär, wobei von den Soldaten neun Personen getötet und 32 verwundet wurden. Krampf gelang die Befreiung. In der Stadt bild überall die Fensterläden geschlossen. Es wird der Ausbruch eines Feuers befürchtet, da El Oro meist aus Holzbauten besteht. Der Streit scheint sich auf die Doloskalkasminen aus. Die Gesamtzahl der Streikenden zählt 10.000.

**Aus der Partei.**

**Zum Parteitag in Jena.**

Die Parteigenossen, die als Delegierte oder als Reichstagsabgeordnete den vom 10. bis 17. September in Jena stattfindenden Parteitag beizumachen, werden ersucht, ihre Anmeldung bei den Untersekreten umgehend zu bewirken. Ebenso wollen die Genosseninnen, die als Parteitagdelegierte oder zur Frauenkonferenz nach Jena kommen, ihre Anmeldung vollziehen. Das Parteitagkomitee spricht dabei den Wunsch aus, daß bei der Anmeldung zugleich auch bemerkt wird, ob Hotel- oder Privatwohnung gewünscht wird und in welcher Preislage die Wohnung sich befinden soll. Da dem Komitee genügen Hotel- und Privatwohnungen zur Verfügung stehen, werden die geäußerten Wünsche ihre Berücksichtigung finden.

G. Heber, Jena, Magdeburgerstr. 8.

**Die Parteiverammlung in Leipzig im Jahre 1910-11.**

Die Parteioberleitung von Leipzig (Stadt und Land, 12. und 13. sächsischer Reichstagswahlkreis) hat im verflochtenen Geschäftsjahr wieder glänzende Fortschritte gemacht; die Zahl der Parteimitglieder liegt am 28.5.17 um 28.517 am 30. Juni 1910 auf 32.853 am 30. Juni 1911. Der Sozialdemokratische Verein für den 12. sächsischen Wahlkreis (Leipzig-Stadt) vermehrte seine Mitgliederzahl um 691, von 3572 auf 4263, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Kreis an Arbeiterbevölkerung abnimmt. Der Verein zählte 3574 männliche und 689 weibliche Mitglieder. Der Sozialdemokratische Verein für den 13. sächsischen Wahlkreis (Leipzig-Land) hatte eine Mitgliederzunahme von 2989 Genossen und 756 Genossinnen, zusammen 3745 Mitglieder; die Mitgliederzahl liegt von 24.945 am 30. Juni 1910 auf 28.699 am 30. Juni 1911. (24.261 männliche und 4429 weibliche Mitglieder.)

Entsprechend diesen Mitgliederzahlen haben sich auch die Kassenverhältnisse gestaltet. Der Verein für den 12. Kreis hatte eine Einnahme aus Mitgliederbeiträgen in Höhe von 14.905,80 Mk. und einschließlich eines Kassenbestandes vom

Vorjahres von 4637,16 Mk. eine Gesamteinnahme von 20.900,77 Mk.

Der Sozialdemokratische Verein für den 13. Kreis (Leipzig-Land) hatte im feiner Hauptkassette (der Verein hat 58 Kreisvereine) eine Einnahme von 88.984,83 Mk., einschließlich eines Kassenbestandes von 9092,73 Mk. Unter der Einnahme waren Mitgliederbeiträge 67.418,31 Mk. Dem Kassenbestandes floßen aus dem Betrieb der Wahlsondenmarken 9834 Mk. zu. An den Parteivorstand führte der Verein 27.000 Mk. ab. Die Gesamteinnahme des Vereins ist natürlich bedeutend höher; sie betrug in den Kreisvereinen 136.048,68 Mk., davon Mitgliederbeiträge 119.892,50 Mk.

Die Leipziger Parteiverammlung hat im verflochtenen Jahre ihre Momentanzahl wiederum erhöht, obwohl sie in ihrer Ausbreitung auf den 12. und 13. Kreis beschränkt ist. Die Momentanzahl liegt von 44.500 im 1. Quartal 1910 auf 48.800 im 2. Quartal 1911, und hat die 50.000 jetzt erreicht. Am 1. Juli d. J. trat eine schon lange notwendige Erhöhung des Abonnementpreises von 70 auf 80 Pf. in Monat ein; die Zeitung hatte im vergangenen Geschäftsjahr bei 410.327 Mk. Herstellungskosten einen Zuschuß aus dem Druckereibetriebe von 12.770 Mk. gebraucht. Da die Leipziger Parteiverammlung entsprechend ihrem Umfang und Inhalte das billigste Blattzeitung war, stimmten die Genossen der Erhöhung zu. Anfang Oktober d. J. wird auch der Neubau des Vorderhauses auf dem Grundstück des Verlags der Leipziger Parteiverammlung fertig; dadurch werden die bisher außerordentlich beengten Raumverhältnisse beseitigt.

**Gewerkschaftliches.**

**Der Kampf im Hamburger Holzgewerbe.**

Wir berichteten schon vor einiger Zeit, daß infolge des Eintritts des Arbeitgeberverbandes der Holzgewerkschaften die Unternehmer von der einschüchternden Zahl nicht mehr wissen wollten und sich daher zu einem selbständigen Verein zusammenschließen wollten. Nachdem diese Vereinigung erfolgt war, trat der Verein an den Holzarbeiterverband mit der Frage heran, ob letzterer bereit sei, in Vertragsverhandlungen mit ihm einzutreten. Das hat der Holzarbeiterverband getan, so daß am 28. Juli in den beiderseitigen Verhandlungen über die statutenförmigen Verhandlungen Bericht erstattet werden konnte. Diefelben sind infoweit von Erfolg gewesen, als den Verhandlungen ein in seinen Einzelheiten fertiggestellter Vertrag nach Regulatorik eines paritätischen Arbeitsgerichts unterbreitet werden konnte. Der Vertrag enthält die sofortige Abschließung der Arbeitszeit, einen im Laufe der Vertragsdauer erreichten Mindestlohn von 80 Pf. für Parteilöhner, 75 Pf. für Bauanschläger und 65 Pfennig für Bau- und Möbelfischer, Drechsler, Seiger, Polierer und Maschinenarbeiter. Die bestehenden Löhne steigen in dreimaligen Raten um je 2 Pf. Die Arbeitszeiten der Spezialfabriken, Bauarbeiter und Bauanschläger sind einer der veränderten Arbeitsweise entsprechenden Verringerung und Verbesserung unterzogen worden. Der Arbeitsnachweis wird auch in Zukunft obligatorisch sein und von beiden Parteien zu gleichen Teilen unterhalten und verwaltet werden. Die Unternehmer sowohl wie der Holzarbeiterverband nahmen die Vereinbarungen an, die offizielle Unterzeichnung ist noch am selben Abend erfolgt.

Damit ist in diesem ebenso interessanten wie schwierigen Kampfe eine entscheidende Wendung erfolgt. Borenlängig ist es zwar erst der kleinere Teil der Unternehmer, der den mächtigen Beschäftigten und Beschäftigten im Schuhverbandslager Trost zu bieten wagte. Die Kampftheorie tun immer noch so, als ob sie bis zum jüngsten Tage kämpfen wollen, und es sind auch in Wirklichkeit noch über 1500 Mitglieder des Holzarbeiterverbandes im Kampfe. Es ist zwar zu erwarten, daß nimmere im Unternehmerrager ein Umfassung der Stimmung eintrifft, aber bis das tatsächlich der Fall ist, kann keine Ruhe davon sein, daß ein Zugzug der ausmüthigen Arbeiter nach Hamburg erfolgen darf. Es gilt immer noch, den Schuhverband zu befreien, und dazu bedarf es nach wie vor der äußersten Pflichterfüllung aller Holzarbeiter, denn sie alle sind an dem Ausgang dieses Kampfes in hohem Maße interessiert. Die dringende Vorbeziehung bleibt darum auch jetzt noch: Saliet den Zugzug fern!

Verantwortlich für Zeitartikel, Politische Uebersicht, Parteimeldungen, Ausland, Gewerkschaftliches, Heuften und Vermischtes Paul Hennig, Lokales Wilhelm in Sönonen, Provinzialles und Verammlungsberichte Gottl. Kasparel, sämtlich in Halle.

**Im Preise zurückgesetzt!**

Weiße bestickte Mull	aus Batista, grosse Muster- auswahl Meter 95 85 75 65 50	33 Pf.
Weiße Schweizer Strickereistoffe	Lochstick, f. Kleid. 120 cm breit Meter 2,00 1,75 1,35 1,10 95	75 Pf.
Weiße Batiste a jour	für Schürzen und Kinder- kleider in grosser Muster- auswahl Meter 75 65 60 55 50 45 42 40	38 Pf.
Weiße Seiden-Batiste	feinfilziges, glanzreiches Ge- webe, 118/20 cm breit Meter 1,35 1,25 1,15 95	70 Pf.
Weiße Kleider-Leinen	fein- und starkfilzige Qualität für Kostüme und Kleider- röcke Meter 1,25 1,15 1,00 95 85 75	65 Pf.
Weiße mercerisierte Stoffe	grosse Muster-Auswahl, 85/90 cm breit Meter	60 Pf.
Weiße halb fertige Strickerei-Blusen	reich bestickt Stück 1,50 1,25	75 Pf.
Weiße halb fertige Roben	mit eleganter Strickerei und Einsätzen Robe 10,50 9,50 8,50 7,50 6,50	5 <sup>00</sup> M.

  

<b>Garnierte Damen- u. Kinderhüte</b>	sind in Preise bedeutend zurückgesetzt.
---------------------------------------	---

  

<b>Herren-Oberhemden</b>	in apart. bast. Streif. 1 <sup>75</sup> Stück 2,75 2,50 2,35 1 <sup>00</sup>
<b>Herren-Sporthemden</b>	mit losem Kragen 3 <sup>85</sup> Stück 4,75 3 <sup>00</sup>
<b>Herren-Kragen</b>	6 cm hoch Stück 42 38 25 <sup>00</sup>
<b>Herren-Stroh Hüte</b>	moderne Formen Stück 11,00 9,00 7,50 35 <sup>00</sup>

  

<b>Steppecken</b>	aus prima Satin, mit guter Füllung und Reformmutter
Stück	5 <sup>00</sup> 4 <sup>40</sup> 3 <sup>40</sup> 2 <sup>20</sup>

  

Weiße Blusen	aus Batist, Vorderteil mit Valen- cienne-Einsatz verarbeitet	68 Pf.
Weiße Blusen	aus India-Mull mit breitem Stickerei- Einsatz	1 <sup>18</sup> M.
Weiße Blusen	Vorderteil ganz aus Stickerei, Aermel und Rücken mit Valencienn-Einsätzen verarbeitet	1 <sup>95</sup> M.
Weiße Voile-Blusen	mit waschechter farb. Bulgaren- Stickerei, halstfrei	3 <sup>90</sup> M.
Imit. Leinen-Kostüme	Jackett mit farbigem Revers Stück 25,00 bis	7 <sup>00</sup> M.
Weiße Kleider	aus India-Mull mit Stickerei-Einsatz Stück 25,00 bis	4 <sup>75</sup> M.
Imit. Leinen-Paletots	mit farbigem Revers, aparte Aus- führung Stück 15,00 bis	3 <sup>75</sup> M.
Kleider-Waschröcke	aus imit. Leinen, Rips u. Satin, teils mit Einsätzen verarbeitet Stück 12,50 bis	1 <sup>00</sup> M.

  

<b>Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche</b>	zu zurückgesetzten Preisen.
---	-----------------------------

**Geschäftshaus J. EWIN Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219110803-17/fragment/page=0003

DFG



## Sozialdemokr. Verein f. Halle a. S. u. d. Coalitreeis.

Donnerstag den 3. August abends 8 1/2 Uhr im gr. Saale des Volksparks:

# Gr. öffentl. Versammlung.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Schriftstellers Gen. Julian Borchardt-Berlin über:

## Die nationalliberale Partei u. d. Sozialdemokratie.

Freie Diskussion.

Freie Diskussion.

Da obengenanntes Thema wohl eines der wichtigsten ist, so ist ein recht starker Besuch erwünscht.

Der Vorstand.

### Wer ist zu viel?

Sehr häufig wird heute von ärztlicher Seite die Behauptung aufgestellt, kürzest Genesse blies im Braunsburger Volksfreund, es werde zu viel gegeben. Daraus werden eine Menge von körperlichen und auch geistigen Uebelständen und Krankheitsabgeleitet, so Fettleibigkeit, Magen- und Verdauungsstörungen, Nervosität, körperliche und geistige Trägheit u. u. u.

An sich hat es mit dieser Sache keine Wichtigkeit, so weit sie sich auf die oberen Zehntausend bezieht. Nach allem, was man gelegentlich aus dieser Gesellschaftslichterumt, hat die Schlemmerei und Völlerei dort vielfach einen Grad erreicht, der an die Zeiten des Verfalls im alten römischen Kaiserreich erinnert. Es werden Feiern und Verschwendung oft für ein „hombesgemäßes“ Dinner oder Souper ausgegeben. Unsere Varenen sind bekümmert, es darin den nordamerikanischen Milliardären, über deren Prozeß bei ihren Gastmählern geradezu fabelhafte Dinge berichtet werden, möglichst gleich zu tun. Wenn man da liest, was alles bei einer Mahlzeit hinabgeschlungen wird — aus Jargburg brachte neulich die Handelszeitung einen solchen Speisezettel —, so muß man sich nur wundern, daß die Bediener, welche die entarteten Mäner bei ihren Schmelgereien sich angewöhnt hatten, noch nicht wieder eingeschifft worden sind. Die Zeitgenossen des römischen Kaisers Vitellius, des größten Schlemmers und Freßers der Weltgeschichte, eckelten ein Mittel, ihre Schmelgereien bis ins Unendliche zu verlängern. Wenn sie ihren Wunsch so vollständig hatten, daß absolut nichts mehr hineinging, nahmen sie ein Arzneimittel oder stecken den Finger in den Mund, um so den Magen zu entleeren und das tierische Freßgen von neuem beginnen zu können. Willst du befehlen sich die Schlemmer unter unseren oberen Zehntausend darauf.

Aber während die oberen Zehntausend solchergestalt ihren Körperlichen und geistigen Verfall fördern, wird von der Theorie, daß heute zu viel gegeben werde, ein Gebrauch gemacht, der durchaus als Schmelzei gebrandmarkt werden muß. Im schweizerischen Nationalrat hat nämlich unter alter Herrschaft die Gleichzeitung der Industrie ergründeten und aufzulebenden gesessenen Reiches beantragt und durchgeführt. Das hat in der Schweiz stark betriebsame Agrarierum sich dagegen aufsumme, war selbstverständlich, und unter den Einwürfen, die es geltend machte, war auch der, daß heute überhaupt zu viel gegeben werde. Eine medizinische Strömung sieht dabei dem Agrarierum Kultur gefeistet zu haben. Zu bedauern ist, daß auch die schweizerische Bundesregierung sich von dieser Strömung hat beeinflussen lassen, denn sie hat in ihrer Volkskraft an den Nationalrat von Jubileesien der Menschheit in allgemeinen gesprochen.

Dieser Satz ist sofort von verschiedenen Seiten bestritten worden; es kann aber gar nicht zu laut und zu häufig dagegen protestiert werden, daß das Agrarierum mit solchen Argumenten kommt, um die von ihm betriebene Preissteigerung bei Brot und Fleisch zu rechtfertigen. Wenn man sieht, mit welchen Gründen unsere Agrarier die Fleisch- und Vieheinfuhr nach Deutschland bestempeln, so muß man mit Sicherheit erwarten, daß auch bei dem im neuen Reichstage bevorstehenden Kampf um die Handelsverträge das Argument von Jubileesien im allgemeinen nachdrücklich in die Waagschale geworfen wird. Es ist gut, angesichts der Vorgänge in der Schweiz heute schon dagegen Stellung zu nehmen.

Die Arbeit, Heppigkeit und Schwelgerei, die heute bei den oberen Zehntausend herrschen, kann nur durch eine enorme Ausbeutung der Arbeitskräfte der Massen ermöglicht werden. So bietet denn die Gesellschaft naturgemäß den Anlaß, daß zu den unüberlebbarsten Reichthümern die durch eine mächtige Steigerung der Produktionsfähigkeit in die Hände der Reicher der Produktionsmittel gelangt sind, eine Massenarmut die Schwerkette der Medaille bildet. Wo die organisierten Arbeiter eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen erreichen, ist diese durch die Lebensmittelerzeugung mehr als aufgewogen worden, wie die Gewerkschaften beifolglich konstatiert haben. Fallschlecht herrscht in Deutschland bei den Massen eine Unwissenheit über die Ursachen der Lebensarmut nicht imponieren läßt und noch den Willen seiner Meinung hat, oft genug konstatiert worden ist. Somit Verzögerungen der Arbeitszeit erreicht worden sind, soll dies wenig nicht unterschätzt werden. Aber man darf auch nicht vergessen, daß die Industrie in ihrer modernsten Entwicklung ihre Ansprüche an die Arbeitskräfte gesteigert und ihren Betrieb immer intensiver gehalten hat. Das kommt, wie Nordamerika zeigt, ganz von selbst, je mehr der

Vertrieb ins Große geht. In bärter Arbeit werden sie und Anstet nach bevrucht. Um dies vollendet zu erreichen, ist eine fröhliche und reichliche Nahrung erforderlich. Aber wenn eine solche für die ganze Masse unseres Volkes erschwinglich wäre, so würden unter unseren Volkswirtschaftsmitteln Kartoffeln und Hühnerbraten die Höhe spielen, die ihnen heute fast ausschließlich zukommt. Man erinnere sich daran, daß vor einiger Zeit berichtet wurde, wie in gewissen Strichen die Heimarbeit so wenig abwerfe, daß die Arbeiter zugleich Armenunterstützung bezögen. Unseres Wissens ist dies unwiderprochen geblieben. Von einem „Jubileesien im allgemeinen“ kann also in Deutschland nicht gesprochen werden.

Es war freilich zu allen Zeiten so; es gab immer große Volksteile mit Unterernährung. Als 1535 nach dem Vencurter Krieg ein junger Bauerntrod im Bözurgischen hingekittet wurde, behaupte er, schon herben zu müssen, da er in seinem Leben sich noch nicht einmal an Brot satt gefressen habe. Dieser Spruch, der so häufig der Nachwelt erhalten wurde, bedeutet mehr als man heute hochschätzte und „wissenschaftliche“ Untersuchung. Aber die herrschenden Klassen wollten dies nie verstehen, wie sich auch in unseren Tagen zeigte, als Weibel im Reichstage die Klage eines hungerrnden Kindes anführte und ein mächtiger Quader dahinschrie: der Vater werde wohl alles verzunken haben!

Wir haben ein echtes agrarisches Kunststück vor uns. Das „Jubileesien“ der oberen Zehntausend wird einfach veralgemeinert und herunt, wie das schweizerische Beispiel zeigt, um die „notleidenden Landwirthe“ Vorteile zu verschaffen, durch welche den Armen das Sattessen erschwert wird.

Aber so wie in der Schweiz dies Kunststück nicht gezogen hat, so wird es auch in Deutschland nicht ziehen. Die „Jubileesier“ sind nicht im Proletariat, nicht in der Volksmasse zu suchen. Das verführt der Deutsche, der von der Hand in den Mund leben muß, lieber mehr als genügend an seinem eigenen Leibe. Er wird es als einen bitteren Lohn empfinden, wenn man ihn zu den „Jubileesier“ rechnen will. Dabei sei noch erwähnt, daß man es den reichen Jubileesier meist gar nicht anieht, da die bürsteten Kerle oft die größten Freßer sind und sich gerade die Meisten die beste sportliche Bewegung leisten können.

Die Veupepolitik merkt wohl, wie hart die antiagrarisches Strömung im Volke durch die Lebensmittelerzeugung geworden ist. Diese Strömung läßt sich nicht mehr zurückdämmen und sie wird, wenn nicht alle Seifen trügen, verbinden, daß wieder eine agrarische Mehrheit in den Reichstag kommt; sie wird in den nächsten Wahlen der Veupepolitik ein Ende machen. Wir begreifen, daß es den Junkern und Junkerengenossen schrecklich erscheint, wenn der Goldregen von jährlich einer Milliarde, der sich aus dem Zollarsiv und beilen Anhängeln für sie ergibt, aufhören soll. Was die Sozialdemokratie dazu tun kann, daß er aufhöre, dieser aus der Volkstom empfindende Goldregen, daran nichts gewiß nicht fehlen.

### Gewerkschaftliches.

Material zur Zustandsvorlage.

Das Kartell der bayerischen Arbeitgeberverbände hat an die Mitglieder des Verbandes süddeutscher Textilarbeitgeber nachfolgendes Schreiben versandt:

„Schulvertrag der in Bayern tätigen Arbeitgeberverbände.“

Angsburg, 26. Juli 1911.

Der Verband bayerischer Metallindustrie teilt mit, daß die Lohnbewegung in der Nürnberger Metallwaren- und Metallwarenindustrie dahin geführt habe, daß am 24. Juli bei allen dem Verbands bayerischer Metallindustrie angehörigen Firmen die Arbeitseinstellung in den Aufstand trat, trotzdem die Verhandlungen mit den Arbeitern noch im Gange waren. Die Forderungen der Arbeiter bestanden in der Hauptfache der Erhöhung der Arbeitszeit von 86 auf 88 Stunden, Einführung gestaffelter Entlohnung, Mitwirkung bei Festsetzung der Akorde. Eine Kontrolle der angezeigten Leute auf Grund von Namen und Witten ist vorläufig nicht möglich.

Unter Zugrunde auf § 1 des Kartellvertrages ersuchen wir, aus der Nürnberger Metall- und Metallwaren-Industrie kommende Arbeiter bis auf weiteres nicht einzustellen.

Verband süddeutscher Textilarbeitgeber.

Der Passus „Eine Kontrolle der angezeigten Leute auf Grund von Namen und Witten ist vorläufig nicht möglich“ läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß bis bisher nicht nachge-

schleunigt nachgeholt wird, um die Ausbesserung vollständig zu machen. Und dabei sind es gerade diese Unternehmer, die am lauteften über den Terrorismus der Arbeiter und nach einem Justizausgleich schreien!

### Dachdeckerauslaß.

In Duedlingburg a. S. legten am Montag früh sämtliche Dachdecker die Arbeit nieder. Am Mai schon war der Dachdecker die Lohnforderung angeht. Seitdem wurde von Arbeitseinstellung mehrere Male versucht, die Sache in Güte zu regeln; immer vergeblich, bis nun die Arbeitsniederlegung erfolgte.

Zuzug von Dachdeckern ist streng fernzuhalten.

### Sabresbericht des Wahlkreises Mansfeld.

Nach dem Entwurf des Reichstages wurde im vorletzten Jahr infolge der Streikbewegung mußte man logischerweise annehmen, daß im jetzigen Berichtsjahre die Mitgliederzahl auf ihren früheren Bestand zurückgehen würde, zumal die Mansfelder Wahlkreise mit mehrere Vereinstreibern mit Wahrscheinlichkeit besonders gegen die älteren Vergleiche vorgehen. Man konnte es nicht verstehen, wie ein systematisch geübt gehaltenes Volk es dennoch wagen konnte, gegen den Stand zu lären, sich Unpopulärerheit zu erheben, gegen die Vereinstreibern, als es sich auf sich selbst, auf seine Reichentümlichkeit besonnen und handelte. Wie ein Zufuhrer, der sich immer wieder auf sein Opfer stützt, von dem er glaubt, daß es noch nicht ganz tot ist, handelte man hier bis in die letzte Zeit hinein und warf auf die Straße, was den Gemeinlichen gut dünkte. Aber man hat auch gesehen, daß die ab ihrer Unfähigkeit angeht, sich zu geloben, Mansfelder Anhang ohne zu merken ihre angeblich so lieb gewonnene Heimat den Rücken lehren. Ja, besonders in letzter Zeit kam es öfters vor, daß bei Wahlergebnissen von Nameranden gleich ein Duben und mehr sofort freiwillig ihre Nimmiguna haben. Da die Herren mit ihrem Vergehen auch gehen haben, aber die moralische Notwendigkeit dazu drängt, wird die Zukunft des Mansfelder Landes angehen.

Die Parteileitung hatte deshalb ihre Aufgabe weniger darin gesehen, recht viele neue Mitglieder zu erwerben, als vielmehr die Gemeinlichen innerlich politisch gefestiger zu machen. Das geschah an der Vertretung der Parteivereine durch öffentliche sowie Vereinsversammlungen, Bildungsstunde und Fortbildungen, Flugblätter und Broschüren. Gleichwohl können wir konstatieren, daß die Mitgliederzahlen sich ziemlich auf der alten Höhe gehalten haben; andere Kämpfer sind in die gereiften Reihen getreten.

Nicht weniger als 65 öffentliche Versammlungen haben im Berichtsjahre stattgefunden, wozu außer den heimischen und den Halleischen Vereinstreibern auch mehrfach solche aus Berlin eingeladen wurden. Daneben fanden 166 Parteivereinstreibern in Kreis statt. Diese Zahl erscheint gegenüber der früheren recht wenig befriedigend. Es muß deshalb schon hier gesagt werden, daß die Abhaltung von monatlichen Vereinsversammlungen durchaus notwendig ist und in Zukunft von den Parteileitern mehr darauf gesehen werden muß. Vereinstreibern werden auf Wunsch jeder von der Leitung vermittelt. Schriftlich Material zu betreiben wir mit 120000 Volksblättern, 4000 illustrierte Flugblätter werden verbreitet, ebenso 28000 Flugblätter. Gleiches Maß betritt, 2000 Broschüren der Arbeiterliche, 1000 Broschüren Gemeinlichkeit und Sozialdemokratie. Der Reichsverband wirkt mehrheitlich in der Reichsversammlung. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband hat schon mehr Geld erhalten unter allen Umständen dem Dr. Arbeit erhalten. Daß wir nicht auf die fast periodisch erscheinenden Sammelhefte eingehen, ist selbstverständlich; obwohl die Gemeinlichen oftmals zu Gegenmaßnahmen auffordern. Der Reichsverband







# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 36.

Donnerstag, 3. August

1911

## Die Wasserratte.

Von John Henry Wadaz.

Die Nebel des Abends flogen auf von dem Flusse. Die Kühle des Herbstes, die noch keine Kälte ist und die wir nach der schwülen Hitze des Sommers so angenehm empfinden, belebte mit ihrer Frische jeden Sinn. Ich wandte mich ab von dem Ufer, dem Lande zu.

Eine unendlich weite Trümmerstätte lag vor mir; ein großes Bild der Vernichtung und Zerstörung breitete sich vor mir aus, wohin ich auch sah — geheimnisvoller und furchterregender noch in diesem Zwielicht, das die Dinge nicht zeigte, wie sie waren, sondern es dem Auge und der Phantasie überließ, aus ihnen zu formen, was sie ahnten und wollten.

Raum erkennbar noch die Wege: überall tiefe Furchen, Löcher, ausgetrocknete Wasserlachen, die ihren ursprünglichen Lauf verwischt hatten. Ueberallhin zerstreute Felsen von Papier, Leinwand und Stuch; aufgeschichtete Massen von Stein und Sand; Ueberbleibsel jeglicher Art, wohin man trat, wohin man sah — ein häßliches, trostloses Bild absichtlicher Verwüstung, nicht der Verwahrlosung, denn noch nirgends hatte die Natur verwischt, was hier gewalttätig zerstört war.

Zerstört der Park, der einst hier gestanden: überall geknickte Äste, gebeugte Kronen, abgeschlagene Stämme, trauriger noch in dieser stummen Resignation des Herbstes, die sich nicht mehr wehrte und die Tränen zahlloser zerstreuter Blätter niederweinte auf den zerstampften bis in seine letzte Furche ausgewählten Boden.

Und überall die Trümmer von Bauten, von seltsamen, in Form und Aussehen niegesehenen Bauten, Bauten aus Holz, Kalk und Mörtel ohne Stein und ohne Fundament . . .

Es war, als sei ein fremder Eroberer über diese Stätte gezogen, dessen wilde Scharen in unermeßlicher Zerstörungswut, in der sinn- und ziellosen Trunkenheit ihres Sieges alles zerstört, woran sie Hand gelegt: sengend, mordend, raubend, nichts hinter sich lassend, als diese nutzlosen Spuren ihres Zornes, an denen der Regen des Herbstes nun die letzte Arbeit tat . . .

Aber so sinnlos gingen keine Plünderer und Nordbrenner vor. Sie veränderten nicht die Richtung der Straßen; sie schleppten nicht das Wertlose fort auf ihrem Zuge.

Und keine Menschenseele war zurückgeblieben in dieser Stadt? In dieser Stadt? — Ja, war dies einst eine Stadt gewesen? — Welche Stadt?! — Wer hatte in diesen lustigen Hallen gewohnt, von denen keine der andern — das einzig war noch zu erkennen — geglichen hatte?

Nein, keine Stadt —: die Sommerresidenz einer unerhört phantastischen Laune, erbaut für die Freude kurzer Stunden und vernichtet so schnell, wie sie entstanden! —

Tiefer fielen die Schatten des Abends und sie legten sich um diese geheimnisvollen Reste: um eine mittelalterliche Burg, ein Schwarzwaldhaus, die offene Bühne eines riesigen Theaters, den gewaltigen klaffenden Rauch eines Schiffes — um alle diese hundertfach verschiedenen Trümmer seltsamer Bauten, alle errichtet aus Mörtel und Holz, ohne Stein und Fundament . . . alle errichtet für einen Tag . . .

Es waren die zerfallenden letzten Trümmer der großen Ausstellung, in welche die Weltstadt diesen Sommer die Menschen aller Zonen geladen, über die ich schritt . . .

Ich ging über diese ausgewählten Wege, stolperte über diese Haufen von Scherben und Ueberbleibseln und drängte mich durch die laublosen Büsche, bis ich den See erreichte, der einst den Mittelpunkt der ganzen Ausstellung gebildet.

Nirgends war die unendliche Oede der Verlassenheit so groß, wie hier, und wie Frösteln ging sie über mich hin.

Wo waren die Tausende von bunten Wimpeln, die den Rand des Wassers umfäumt und hoch in der warmen Luft den Sommer lang geflattert über spitzen Finnen, rauschenden Baumkronen und einer unablässig flutenden Menge von neugierigen,

schwärmenden Mengen jeden Alters, jeden Standes, fast jedes Volkes? Vorbei, alles vorbei — auch an dem totenstillen See nichts als Zerstörung, Verwüstung und lahle Wildnis.

Ich setzte mich müde auf einen Pfahl, der noch vor kurzem eine Bank und laute, lachende Menschen getragen haben mochte. Vor mir fiel das Ufer langsam zu dem Flusse ab. Es war so still, daß ich das leise Sichlösen und Fallen vereinzelter Blätter von den trockenen Ästen vernahm.

Ein Rascheln schreckte mich jäh in die Höhe. Aber als ich aufgesprungen war und das dürre Laub neben mir mit dem Stode durchstieß, verstande es, ohne sich zu wiederholen.

Durch nichts wurde die Stille mehr unterbrochen und eine Stunde noch sah ich dort. Denn jenes Geräusch, so plötzlich es auch war, hatte mit zwingender Gewalt einen andern Tag und seine Abendstunden in mir zurückgerufen — einen ersten Tag im Monate Mai, den sie den Eröffnungstag der Ausstellung genannt hatten und der sich nun mit diesem letzten Oktoberlage zu Gedanken verband, die mich nicht mehr loslassen wollten . . .

Mit vielen, vielen anderen betrat ich zum ersten Male den weiten verwandelten Park. Es war ein herrlicher Frühlingstag: weich, warm und sonnig. Eine große Erwartung lag über diesen ersten Gärten und eine erregte Neugier, die sie vorwärts trieb und trieb.

Wie alle Ausstellungen in ihren Anfängen, war auch diese bei weitem nicht fertig. Die Hauptgebäude, die bereits standen, harrten im Innern noch teilweise ihrer Aus schmückung, andere überhaupt noch ihrer Vollendung.

Ich hatte einen Seiteneingang gewählt und — ohne mehr als einige kleinere Kioske und Nebengebäude gesehen zu haben — mit wenigen Schritten diesen See erreicht, an dem ich auch heute saß.

Eine originelle Aneide lag hier, ein Bauernhaus aus Holz mit großem Hof, die sie die „Spreewaldschänke“ nannten. Der Hof war mit Bänken und Tischen besetzt und zog sich bis an den See hinunter, wo sich stille und gemüthliche Ecken unter dem Gebüsch verbargen.

Als ich ziellos und ohne Eile die Wege hinabschlenderte und den Rand des Reiches erreichte, bot sich mir der erste, seltsame Anblick der Nachbildung der „alten Stadt“, die am jenseitigen Ufer errichtet war. Von den Straßen der Abendsonne röllig beglänzt, erhoben sich in wunderbaren und reizvollen Formen dort die Türme, die Finnen, die Siebel des alten Berlin: über das Wasser führte die Zugbrücke durch das „Dardelshaus“ — das Außentor — über den Stadtgraben in das Stadttor hinein, über dem hoch und massig der braune Wundturm des Spandauertores ragte — das Ganze ein Bild, so überraschend und läuschend von Künstlerhand dorthin gemalt, daß ich mich nicht von ihm wenden konnte und den Blick nicht mehr ließ von dieser wiedererstandenen Stadt, die die Wirklichkeit längst vernichtet hatte.

Kein Mensch störte mich in diesem stillen Winkel. Ich setzte mich und träumte einen langen Traum von Zerstörung und Unsterblichkeit, von Vergessen und Wiederauferstehung.

Ich sah die Menschen über die Brücke drängen hinein in die Stadt, aber nichts trieb mich, ihnen zu folgen: All das, was dort hinter jenen Mauern lag, ich würde es noch allzu früh zu sehen bekommen und hastige Eile konnte nur zerkühen, was die Erwartung sich vorausnahm in dem ersten, noch fernem Erblicken. Diese Menschen schienen sich mir selbst um ihre besten und feinsten Eindrücke — die ersten — zu bringen, indem sie an einem Tage alles zu sehen begehrten, was die freundliche Betrachtung vieler erst zu würdigen vermochte.

Immer geheimnisvoller wurde das ferne Bild der alten Stadt. Mehr und mehr schienen sich die Formen in der Luft zu lösen, und ich wäre nicht erstaunt gewesen, hätte sich das Ganze in nichts verflüchtigt, und die letzten Strahlen der Sonne statt edigen, braunen Gemäuers und schlanker, spitzer Konturen nur noch die runden und schattenhaften Umrisse von

Blumen und Gesträuch gezeigt. Und immer stiller schien es zu werden, obwohl in Wirklichkeit das ferne Jubeln und Lachen nur noch heller klang. Aber es ist die alte Wirkung der Einsamkeit: je mehr wir uns zurückziehen, je stiller es in uns wird, um so größer wird für uns auch die Stille um uns her und zuletzt gehen wir gelassen in dem Lärmen des Tages und er ist uns nur wie das Branden des Meeres an einer fernen Küste, die einst unsere Heimat war.

Auch dunkler war es geworden und die Türme der alten Stadt begannen in dem matten Rot der sinkenden Sonne mehr und mehr zu verbämmern...

Da hörte ich vor mir ein Rascheln. Es verstummte eine Weile,kehrte wieder, verstummte abermals, um sich in fast gleichmäßigen Zwischenräumen von nun an regelmäßig zu wiederholen. Es kam aus der Richtung des Sees. Es war ein Tier, eine Wasserratte, wie ich bald sah: es mußte am Rande des Wassers seine Höhle gegraben haben. Mehr dem Lande zu, ein paar Schritte vor dem Orte, wo ich saß, lag ein wirrer Haufe von Stroh, Wörtel, Abfällen aller Art, wie sie die Maurer dorthin zusammengelehrt und noch nicht fortgeschafft hatten. Von diesem Haufen trug das Tier fort, was es brauchte, um sich sein Lager für die Nacht zu polstern: in regelmäßigen Abständen von etwa einer halben Minute tauchte der kurze dicke Körper aus dem Dunkel auf, jagte in kleinen, unendlich schnellen Sätzen auf den Schutthaufen zu, ergriff mit einem jähen sicheren Aud einen Palm, wandte sich um und jagte zurück. Für ein paar Augenblicke verschwand sein schwarzes, glänzendes Fell, um alsbald wieder zu erscheinen und wie ein Blitz raschelnd durch Gras und Laub zu huschen und mit neuer Beute beladen abermals den Rückweg anzutreten. Und immer nahm das Tier genau denselben Weg, um einen Baum herum, der im Wege stand, auf den Haufen los — und wieder genau denselben Weg zurück. Da ich regungslos saß, bemerkte es mich nicht; nichts störte es, als zuweilen ein Geräusch aus der Ferne. Dann hielt es plötzlich in seinem Laufe inne, duckte sich nieder, wartete eine kleine Weile, um gleich darauf wieder loszuschiefen und in völliger Sicherheit und unbekümmert von neuem auf sein kleines Ziel loszugehen: sich ein Lager für die Nacht zu bereiten, um weich und warm zu liegen für ein paar kurze Stunden.

Erst betrachtete ich mir das Tier selbst: das glänzende Fell, in dem die Ohren kaum zu unterscheiden waren, die klugen, beweglichen Augen und die behenden Füße mit den starken Nägeln, die die Erde fast ebenso schnell durchwühlten, wie sie über sie hinwegglitten. Dann aber begann das Gebaren der Ratte mich fast leidenschaftlich zu interessieren: es lag eine solche Energie in ihrem Vorhaben, ein solches Sichveressen und Selbstvergessen, und eine solche Ausdauer und Unermüdblichkeit in ihrer Arbeit, daß ich mich immer wieder freute, wenn stets von neuem der dicke, runde Kopf auftauchte, sich einen Moment witternd hob, und dann der geschmeidige Körper wie ein losgeschnellter Pfeil auf sein Ziel losschob, immer auf demselben Wege und immer mit derselben Wendung um den hindernden Baum herum, die Bahne mit einem heftigen Aud einen Palm, ein Stüchchen Wolle oder ein wenig Fleu ergriffen, und das Tier dann gleichsam wie im Bewußtsein seines Raubes ebenso hurtig entfloß.

Ich vergaß, daß es ein sehr gewöhnliches und schädliches, eigentlich häßliches Tier war, das dort vor mir sein Wesen trieb. Ich hätte ihm helfen mögen: ein einziger Griff meiner Hand in den Haufen und ich hätte ihm sein unterirdisches Schlafzimmer besser und schneller auspolstern können, als seine stundenlange rastlose Arbeit es vermochte. Aber eine einzige Bewegung meiner Hand hätte es auch auf immer verschleudert.

So sah ich ganz still und sah ihm zu und sah nichts anderes mehr — nicht, wie die Wellen des Teiches sich färbten unter dem sinkenden Lichte, wie rings sich zum erstenmal die künstlichen Leuchten wie von selbst entzündeten und diese neue, seltsame Schöpfung um mich her in doppelt geheimnisvollem Zauber erscheinen ließen: ich sah nur einzig und allein dieses schwarze, dicke und doch so unendlich behende Tier, wie ich seit länger als einer Stunde nichts anderes mehr gesehen hatte. Und ich wollte auch nichts anderes sehen, denn nichts interessierte mich mehr... Wie die Füße dieses uner müdlichen kleinen Tieres, so gingen nun meine Gedanken rastlos zwischen den beiden Polen: Vergleichen und Zweck, um immer wieder von dem einen zu dem anderen zu wandern und eine Verbindung zu finden zwischen ihnen — eine Lösung, die die aufgeregten Fragen beruhigte. Aber ich konnte keine finden.

So viele, so unendlich viel Mühe! — und alle Mühe nur für

ein Nächstes, ein Allernächstes: bei diesem Tiere für den warmen Schlummer einiger Stunden, bei diesen Menschen für die bunte und schillernde Freude eines kurzen Sommers, und wenn die Nacht und wenn der Sommer vorüber waren, war alles vorbei und alles wie vorher; und alles mußte von neuem begonnen werden und so das ganze Leben: immer nur für das Nächste, für das Allernächste, ein langes Mühen, das in keinem Verhältnis zu der kurzen Freude stand — Vergleichen!

Das Dunkel war nun wirklich gekommen. Ueberall erglänzten auf dem weiten Gefilde die Lichter, gedämpfter Klang das Rauschen der Ferne und die Müdigkeit nahm Besitz von der Erde — alles ruhte, um in Freude sich zu erholen von der Arbeit oder dem Genuß dieses Tages: nur dieses Tier noch huschte und raschelte und mühte sich und konnte kein Aufhören, und rasste wie wild durch das Laub und konnte doch schon so behaglich liegen, und wollte nur nicht, weil es das Arbeitsfieber hatte...

Eine Ungeduld sondergleichen ergriff mich plötzlich, entstanden durch das lange, stille Sitzen auf demselben Fleck, und nun plötzlich erwacht. Sie richtete sich gegen dieses Tier, das nicht einsehen wollte, daß alles ein Ende haben mußte, auch diese zwecklose, vergebliche Arbeit, und das immer noch wie ein wahnsinnig gewordener Brummkreisel in dem Laube herum-schoß, um irgend etwas zu tun, es schien jetzt selbst nicht zu wissen, was!

Aber nun war es genug. Ich rührte mich und nahm meinen Stod in die Hand, saß wieder still und wartete noch einen Augenblick — und als zum dreihundertsten Male der dicke Kopf mit den glänzenden Augen an dem Rande des Teiches erschien und auf den Haufen losschiefen wollte, duckte ich mich wieder, schlug mit dem Stod in das aufschmelzende Laub und schrie:

— Genug jetzt — genug! — Feierabend!

Die Ratte war verschwunden. —

Ich trat unter die lauten, staunenden und jubelnden Menschen. Ich wollte nichts sehen heute, aber um meinen Weg nach Hause zu finden, mußte ich durch die drängende Menge und unter den flackernden Lichtern durch.

Und während für einige Minuten das Leben um mich rauschte und lachte, erkannte ich den Zweck der Arbeit, der die Freude ist. — Denn kein lebendes Wesen hat irgend etwas umsonst und alles muß es sich erkaufen: das kleine Tier die warme Ruhe der kurzen Nacht mit stundenlanger Mühe, und der große Mensch die Freude eines kurzen Sommertages mit seinen Farben und seinen Wimpeln mit langer, langer Arbeit — jedes Lachen mit einem Seufzer und jedes Ruhen mit einer Ermüdung.

Ich hatte heute nichts gesehen hier und mich an nichts gefreut, weil ich nichts verdient hatte. Aber heute noch wollte ich arbeiten und morgen wollte ich dann wieder kommen und alles sehen und alles genießen, alles!...

Das war nicht die christliche Moral: „Im Schweiß deines Angesichts“... und nicht die heidnische: „Carpe diem!“ (Nühe den Tag!) — Es war ganz einfach eine Erkenntnis, wie sie ungerufen kommt, um uns das Leben erträglicher zu machen, und uns hinwegzutäuschen über den allzu gleichmäßigen Schlag der Stunden, der uns in Wahnsinn tötet, wenn wir nichts tun, als ihn verfolgen.

Eine miserable Ratte hatte mich wieder an sie erinnert.

Und heute, wo ein langer Sommer voll Arbeit und voll Freude hinter mir lag, wo alle Schönheit dieser Stätte verfunken war in einen großen Haufen von Trümmern und Zerfall, wartete ich auf das Tier, das nicht kam, wie man wartet auf einen alten und guten Freund, um ihm zu danken.

## Der Barbarenstaat.

Das Martyrium der politischen Gefangenen in Rußland ist der europäischen Kulturwelt nun seit bald einem halben Jahrhundert näher bekannt. Auf Dostojewski's düstere Memoiren aus einem Totenhause folgten Kennans Schilderungen der sibirischen Gefängnisse; und aus der neueren Zeit haben wir die Leidensgeschichte von Leo Deutsch, mit dessen Auslieferung an Rußland Bismarck 1884 den deutschen Namen besudelte. Von Zeit zu Zeit brachte weiter die sozialistische Presse Darstellungen der russischen Greuel; und fast möchte es scheinen, als ob sich neues über die Schandtaten des russischen Despotismus kaum noch sagen ließe. Dennoch ist, wie eine neue Veröffentlichung zeigt, dies düstere Kapitel noch nicht entfernt erledigt. Vera Signer, die vor allem aus

dem erwähnten Buche von Leo Deutsch bekannt gewordene Freiheitsheldin, hat im Verlage der Buchhandlung B o r w ä r t s zu Berlin ein nur wenige Bogen starkes Gefängnis erscheinen lassen, das unter dem anspruchslosen Titel Russische Gefängnisse im gewissen Sinne besonders die Statistik zu ihrem Rechte kommen läßt. In Zahlen wird uns die Rechtlosigkeit vorgeführt, die das neue konstitutionell genannte Rußland noch schärfer kennzeichnet als vordem das absolutistische. Selbst Leo Deutsch entwirft noch zuweilen Bilder, die wie ein Ibsen anmuten und zu dem starren Fidelehauben-Mechanismus deutscher Gefängnisse in einem beinahe wohl-tuenden Gegensatz stehen. Weil ehemals der „Staatsverbrecher“ fast ausnahmslos aus den gebildeten Schichten, aus der Intelligenz, hervorging, genoh er noch, mit Ketten belastet, bei den Gendarmen einen gewissen Respekt. Das wurde anders nach der Revolution, als das niedere Volk das große Kontingent der politischen Gefangenen zu stellen begann. Seitdem sind die Gefängnisse und Büchthäuser überfüllt, und der Borendespotismus weiß nicht, wohin mit seinen Opfern. Vom Baltischen Meer bis nach Wladivostok, vom Ural bis zum Schwarzen Meer, finden wir eine Reihe von Folterkammern, die Tausende von politischen Verurteilten einschließen. Von 87 620 dieser Unglücklichen, über die in den fünf Jahren seit 1905 Freiheitsstrafen verhängt worden sind, wurden 8640 zu Büchthaus verurteilt und 5436 in die Korrekthäuser und Strafbataillone geschickt, in denen das gleiche Regime, wie im Büchthause, herrscht. Das macht zusammen 14 076 „Büchthäuser“. Und wenn wir davon diejenigen abziehen, die in diesem Zeitraum ihre Strafe verbüßt haben, so finden wir, daß die Gesamtzahl immer noch zwischen zehn- und elftausend schwankt.

Welchem Schicksal sind nun diese Gefangenen ausgesetzt? Um Kriege gegen den äußeren Feind zu vermeiden, so schreibt Vera Figner, beruft man Saager Konferenzen ein. Um die Schrecknisse der Schlachten zu mildern, gibt es ein Rotes Kreuz. Für den Kampf im Innern des Landes aber ist die Barbarei proklamiert.

Einige der russischen Kerler werden vor uns aufgetan. Die Grausamkeiten im Gefängnis zu Wladimir führten unter den 950 Insassen zu einer Epidemie von Lungen- und Drüsen-tuberkulose. Von 95 konstatierten Fällen endeten 70 mit dem Tode. Dann trat der S t o r b u t auf, der bis zur Gegenwart dauert und in der Zeit vom 1. Januar bis 8. August 1910 allein 48 Todesopfer gefordert hat. Die Gefangenen werden namentlich von den körperlichen Bütthigungen, die man über sie verhängt, hart mitgenommen.

Im Gefängnis zu Orel ist es Brauch, die Neuberurteilten im Baderaum zu empfangen, wo sie, von jedem Kleidungsstück entblößt, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten oder sonst schwer mißhandelt werden. Dieser Empfang hat den Zweck, darzutun, daß man am Orte keinen Spah versteht, und daß der, dem Orel als Aufenthalt zugewiesen ist, ruhig „unter dem Asphalt verfaulen“ kann, wie der Büchthausdirektor Matkewitsch sich ausdrückte. Besonders zahlreich sind in Orel die Gefangenen, denen mit einem kunstgerechten Handgriff das K r o m m e l l e i g e r s t ö r t worden ist. Das Büchthaus zu Saratow zeichnet sich dadurch aus, daß in ihm die Gefangenen vor allem durch Dunkelarbeit getötet werden. „Im dritten Akt erscheint der Tod auf der Bühne, der Tod durch chronischen Hunger, durch Schläge oder durch Bajonettstiche.“

Das Zentralgefängnis zu Moskau, „Wutschy“ genannt, zählt zu den bedeutendsten in Rußland. Es birgt gegen 3000 Sträflinge aller Kategorien. Vor dem Jahre 1907 diente es nur als Sammelpunkt und Durchgangstation für die Gefangenentransporte nach Sibirien; als aber die sibirischen Büchthäuser voll waren, veränderte man eines der Gebäude in ein Zwangsarbeitshaus. Hier wurden den Gefangenen besonders schwere Ketten angelegt; und außer den Schlägen ist es der Hunger, der die Unglücklichen dem Tode entgegenführt. Aber neben den chronischen Krankheiten, Etorbut und Tuberkulose, den Folgen schlechter Ernährung und des Mangels an frischer Luft, und neben den Epidemien, die das Gefängnis periodisch heimsuchen, haben die Gefangenen noch das grausame Gespenst der Syphilis vor Augen. Unter den gemeinen Verbrechern, die sich im Gefängnis von Wutschy befinden, unter den Vagabunden, Dieben und anderem Auswurf der Gesellschaft, gibt es immer zahlreiche Kranke dieser Art; von diesen ausgehend, steckt die Krankheit auch die anderen an, hauptsächlich durch die Wäsche und das gemeinsame Bad. . .

Die öffentliche Meinung — so schreibt die Verfasserin am Schluß ihrer Schilderung — hat sich einhellig und leidenschaftlich über die Ermordung Ferrers ausgesprochen. Aber was in Spanien nur ein vereinzelter Fall war, kommt in Rußland fast täglich vor. Und zwar, so fügen wir hinzu, unter dem Willen und auch lautem Beifall unserer einheimischen preußischen Reaktionsäre. Zahlreiche Junker und Schlotbarone began in ihrem ingrimmigen Goh gegen die Freiheitskämpfer nur das eine Bedauern, daß diesen in Preußen nicht mit gleicher Grausamkeit wie in Rußland mitgespielt werden

kann, und daß die preußische Regierung feinerzeit in den aus Verehrung für den russischen Despotismus angestregten Königsberger Hochverratsprozess sich Niederklagen holte, die sie heute noch schmerzen. Infolge der Seelenverwandtschaft zwischen den preußischen und russischen Schwarzhundertlern hat das deutsche Volk ein ganz besonderes Interesse an dem Untergang des russischen Despotismus, und so wollen wir denn mit Vera Figner hoffen, daß die öffentliche Meinung Europas durch ihre Schilderung aufgerüttelt wird und vorab wenigstens zur Milderung der an den edelsten Männern und Frauen Rußlands verübten Greueln beiträgt. Tua ros agitur, es handelt sich um keine Sache, sagte der reaktionäre preußische Justizminister feinerzeit, als er die von ihm an Rußland verübte Liebedienerei zu entschuldigen hatte. Um die Sache der Freiheit in ganz Europa handelt es sich auch im Kampfe gegen die russischen Schergen, zu dem die russische Märtyrerin erneut auffordert.

## Kleines Feuilleton.

### Woher kommt der Duft der Erde?

Ueber den Ursprung des Duftes der Erde, der besonders im Sommer nach warmen Regen sehr stark wird, sind vor kurzer Zeit neue wissenschaftliche Untersuchungen angestellt worden. Zugleich wurde der Grund erforscht, warum besonders ein frisch gepflügtes Feld den Duft ausstrahlt, und welchen Einfluss der Regen auf diesen eigenartigen würzigen Geruch hat. Man beschäftigte sich schon in früherer Zeit mit diesem eigenartigen Problem. Die alten Griechen waren der Ansicht, daß der Duft der Erde mit der Berührung der Götter, die auf Erden wandelten, zusammenhänge. Auch glaubten sie, daß der Regenbogen damit in enger Berührung stehe. Im Mittelalter nahm man an, daß die Erde den Duft der Blumen binde. Die Naturerscheinung, daß der Duft der Erde besonders nach Regen bemerkbar wird, erklärte man sich dann damit, daß der gebundene Blumenduft durch den in die Erdböden eingedrungenen Regen wieder an die Erdoberfläche getrieben werde. In neuerer Zeit kam man natürlich von derartigen Erklärungen ab, und man nahm mit Recht an, daß der Duft der Erde in irgend einem Stoffe bestehen müsse, den wir bisher noch nicht frei darstellbar konnten. Man begann darum, durch chemische Versuche und Analysen zu erforschen, welcher Stoff in der Erde diesen eigenartigen Duft verbreite. Die ersten chemischen Untersuchungen ergaben, daß in der Erdscholle Alkohol und andere ätherische Stoffe vorhanden seien. Hier konnte schon eher die Ursache für das Aroma der Erde gesucht werden, da sicherlich ein ätherisches Öl als Quelle des Erdduftes in Betracht kommen mußte. Der Chemiker Wipfow machte folgenden Versuch: Er wusch duftende Erde mit wasserartiger Bromlösung. Dabei erhielt er einen gelblichen Stoff, der in Alkohol löslich war. Bei Auflösung in Alkohol entwickelte er einen starken Duft, der dem Duft des Fiedernholzes ähnlich war. Als Beweis dafür, daß dieser Stoff mit dem Fiedernholz verwandt ist, kann der Umstand gelten, daß er in seinen physikalischen und chemischen Eigenschaften dem Bromcentrin gleicht, das vom Fiedernholz stammt. So einfach, wie es nun den Anschein hat, läßt sich allerdings trotzdem der Duft der Erde nicht bestimmen, da er entschieden aus mehreren Stoffen und Geruchzusammensetzungen gebildet wird. Die beiden Chemiker Andrs und Werhelot machten nämlich andere Versuche, deren Ergebnisse von denen Wipfows verschieden waren. Durch Abdampfen von feuchter kalk- und tonhaltiger Erde erhielten sie einen stark aromatischen Stoff, dessen Geruch an Kampfer erinnerte. Es glückte aber nicht, diesen Stoff wissenschaftlich zu bestimmen und ihn unter die bekannten Körper einzureihen. Es scheint sich auch hier um ein aromatisches Öl zu handeln, das durch Verwesung von Pflanzen entstanden ist. Das besonders starke Aufstreten von Erdduft nach einem warmen Sommerregen ließe sich dann daraus erklären, daß das aromatische Öl in der Erde durch den Regen aufgelöst wird und seinen Duft durch die geloderten Poren der Erde in die Atmosphäre hinaussendet.

### Schutz den Schmetterlingen!

Wer möchte sie missen in dem sommerlichen Naturbilde, die leichtbeschwingten, buntschillernden Falter, die von alterher als Sinnbilder des heiteren, sorgenlosen Lebensgenusses gelten, deren munteres Gaukelspiel die Kinder ergötzt und den Alten längstvergangene sonnige Jugendtage vor die Seele zaubert? Und doch ist es eine leider nicht wegzuleugnende Tatsache, daß gerade die schönsten und farbenprächtigsten unter ihnen mehr und mehr verschwinden, ja in einigen Gegenden überhaupt nicht mehr vorkommen. Die rastlos fortschreitende Bodenkultur mit ihrer Beseitigung der wildwachsenden Heiden und Sträucher, die Trockenlegung sumpfiger Wiesen, die Bebauung bisher unbemüht liegender Flächen u. a. m. nimmt vielen von ihnen die Lebensbedingungen. Dagegen läßt sich leider nicht viel tun. Ein weiterer Grund für das Verschwinden vieler Falterarten ist die Tätigkeit zahlreicher

**Sammler.** Es ist schon mehrfach Einspruch erhoben worden gegen den Vernichtungskampf, der durch das von manchen Schulen verlangte Anlegen von Herbarien gerade gegen die am seltensten vorkommenden und darum zu schonenden Pflanzen geführt wird. Ebenso wie die seltenen Pflanzen sind nun auch viele Schmetterlingsarten durch die maß- und oft sogar sinnlose Sammelwut gefährdet. Schon die Allerfeinsten, die überhaupt noch kein Verständnis für das Naturleben haben können, nehmen das Schmetterlingsnetz mit, wenn die Familie im Sommer hinaus ins Freie, in den Wald wandert. Und dann wird gefangen, was sich fangen läßt, um — bald weggeworfen zu werden. Viele Falter werden beim Versuch, sie zu fangen, zerquetscht und so auch für den Sammler, der nicht der Spielerei wegen mit dem Fangnetz auszieht, wertlos. Was am Tage nicht gefangen werden kann, wird in der Nacht angelodt, um dann ins Gistglas zu wandern. Neben die Liebhaberjagd und das Fangen zu wissenschaftlichen Zwecken tritt als weitere bedenkliche Ursache für die Degimierung der Schmetterlinge das Sammeln für den Zeichenunterricht in unseren Schulen, wobei Riesennengen von Schmetterlingen verbraucht werden. Der neue preussische Zeichenlehrplan für die Volksschulen vom 12. Juni 1902 verlangt das Zeichnen von Schmetterlingen (in höheren Schulen wird das auch gefordert), und zwar werden erwähnt: Baum- und Kothweißling (wogegen gewiß nichts einzuwenden ist), aber auch Apollo, Admiral, Frauenauge, Trauermantel, Schwalbenschwanz, großer Fuchs, Labkrautschwärmer, Kottenlopf. Gegen die Verwendung seltener Arten im Zeichenunterricht wendet sich nun ein schlesischer Entomologe, Julius Stephan, in der Zeitschrift für Lehrmittelforschung. Er schreibt da u. a.: „Mit der allgemeinen Einführung der modernen Zeichenmethode in den Schulen hat die Verwendung von Schmetterlingen zu Vorlagen außerordentlichen Umfang angenommen. Die bunten Falter sind ja geradezu vorbildliche Gegenstände für diesen Unterricht. Wenn man anerkannt schädliche oder sehr häufige Schmetterlingsarten zu dem genannten Zweck verwendet, so läßt sich nichts dagegen einwenden; aber ich halte es für ein Unrecht, Arten, von denen wir längst keinen Ueberfluß mehr haben, auf solche Weise zu vernichten. Unerbötlich ist es, Arten immer wieder als Zeichenbilder anzupreisen, die doch der Schonung im vollen Maße bedürfen, wie Geißklee Falter und Apollo. Von diesen Arten, sowie von dem ziemlich seltenen Labkrautschwärmer (*Deilephila galii* Rth.) habe ich selbst in einfachen Landschulen nicht ein paar, nein, zehn, zwölf Stück gesehen. Das ist ein Unfug, der nicht scharf genug gegethelt werden kann! Ahnen die Herren, die ein solches Verfahren begünstigen, nicht, daß sie sich damit eines Vergehens schuldig machen, das man nicht anders als Raubbau schlimmster Sorte bezeichnen kann? Und das geschieht in der Zeit der Naturdenkmalspflege! Es wäre wirklich zum Lachen, wenn es sich nicht um eine ernste Sache handelte. Ich bin weit davon entfernt, unseren Schülern die Bekanntheit auch mit den selteneren und prächtigsten Faltern zu verwehren; aber müssen davon denn gleich Duzende derselben Art erhalten? Zum Massenverbrauch haben wir noch Schädlinge und andere sehr häufige Arten, die den Forderungen des Unterrichts genügen.“ Das sind gewiß beherzigenswerte Worte; möchten sie aber auch beachtet werden!

**Religiöser Wahnsinn in Amerika.**

In unmittelbarer Nähe von Pittsburg kann der harmlose Spaziergänger in diesen Tagen ein ganz ungewöhnliches Schauspiel erleben: vor der Stadt ist auf einem freien Platze über Nacht ein Lager von gegen 80 Zelten entstanden, und hier tummeln sich an 500 Männer und Frauen, die aus allen Teilen der Vereinigten Staaten zusammengekömmt sind, um eine religiöse Versammlung abzuhalten. Täglich um die Mittagszeit beginnt die „Anbacht“ dieser sonderbaren Schwärmer; dann schwirren unverständliche Laute durch die Luft, Gesang beginnt, um in unartikulierten Schreien zu enden, und wenn man näher tritt, sieht man inmitten der fieberhaft erregten gläubigen Duzende von Menschen in schrecklichen Krämpfen sich am Boden winden. Markerschütterndes Jammern, Stöhnen und Aecheln erfüllt die Luft, und dieses Treiben währt alltäglich bis zur Mitternachtsstunde. Diese 500 Fanatiker sind die Delegierten einer neuerstehenden religiösen Sekte, die glauben, daß der Fluch des Turmes von Babel nun gebrochen und aufgehoben sei und keine Sprachverschiedenheiten mehr existieren. Die Gläubigen bringen sich durch Autosuggestion in einen Zustand wilder Aufregung, und wenn dann unverständliche Worte ihrem Munde entströmen, glauben die Genossen, daß der heilige Geist aus ihnen spricht, die Erregung wächst, und das Ende ist gewöhnlich, daß 50 oder 60 dieser Leute völlig erschöpft in einem kläglichen Zustande, ja oft ohnmächtig, am Boden liegen bleiben. Laufende von Neugierigen wandern täglich hinaus, um dies traurige Schauspiel zu verfolgen; die wunderlichen Heiligen rühmen sich, in den Vereinigten Staaten bereits eine Viertelmillion Anhänger zu haben, und sie haben auch schon einige von dem wilden Treiben mitgerissene Bürger von Pittsburg „belehrt“.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Hennig in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.

**Leere Kirchen sammelbüchsen.**

Die fromme Berliner Kreuzzeitung beschäftigt sich mit dem liberalen Kirchenbesuch in der Reichshauptstadt. Als Grundlage des Beweises, daß die hochkonservativen Offiziere mit Recht aus liberalen Predigten davonlaufen, benützt sie — die Sammelbüchsen, die bekanntlich immer an den Kirchengängen stehen. Sie meint wörtlich: „Die Mariusgemeinde des Pfarrers D. Fischer (liberal-theologisch) mit über 34 000 Seelen brachte am Sonntag Misericordias Domini eine Mark Kollektenertrag auf; andere liberale Gemeinden reihen sich würdig an: Oster mit 2,29 Mk., Zwingsli mit 3,19 Mark, Stephanus mit 3,44 Mark, während selbst der niedrigste Ertrag einer positiven Gemeinde noch 7,77 Mark betrug.“ Die Kreuzzeitung sieht darin den „offensbaren Bankrott am christlichen Leben“. Sie muß es ja wissen!

**Aus der Kinderwelt.**

Der Kleine ist unartig gewesen, und Mutter schilt ihn aus. Um ihren Worten mehr Nachdruck zu verleihen, spricht sie lauter als gewöhnlich. Mit großen nachdenklichen Augen schaut Theo sie an. Dann entringen sich ihm die erkauten Worte: „Mama, du schreist ja wie ein Schußmann!“

Händchen, zweieinhalbjährig, will abends nicht einschlafen. Seine Tante erzählt ihm allerhand Geschichten, die ihn ins Traumland hiniüber geleiten sollen, erreicht aber diesen Zweck nicht. Endlich verfällt sie auf das beliebte Mittel: „Wieviel Händchen, Augen, Ohren usw. hast du?“ was alles richtig beantwortet wird. „Wieviel Füßchen hast du?“ fragte sie endlich. „Ich will mal nachsehen, sagt er nachdenklich und saßt unter die Decke.“

Als vor einigen Jahren der kleine Heinz aus München seine Großeltern in Schleswig besuchte, sah er, wie auf einer Wiese eine Kuh gemolken wurde. Nachdem er das merkwürdige Ereignis eine Weile lang beobachtet hatte, fragte er: „Wie kommt die Milch in die Kuh? — Heinz war damals kaum fünf Jahre alt.“

Der kleine Friedrich, 4 1/2 Jahre alt, schaute unserem Haus gegenüber den Maurern zu. Mama fragte ihn: „Willst du auch Maurer werden?“ „Nein,“ sagte er ganz entschieden, „so einer, der dabei steht und immer etwas sagt.“

Mit den Siebenjährigen hatte ich das Großschreiben der Anfangsbuchstaben besprochen und ihnen unter anderem gesagt, daß sie die Namen aller der Dinge mit großen Anfangsbuchstaben schreiben müßten, die sie anfassen könnten. Das darauf folgende Diktat fiel zu meiner Zufriedenheit aus; nur Karl hatte das Wort „Hund“ klein geschrieben. „Kannst du denn den Hund nicht anfassen?“ fragte ich. — „Nein!“ — „Warum nicht?“ — „Er beißt!“ sagte Karl.

Klein-Thereschen steht gelangweilt am Fenster und sieht in die schon tagelang vom Himmel fallenden Regenmassen, die die Straße in drei ver wandeln. Plötzlich entfährt ihr der Seufzer: „Ach, haben die aber eine Schweinerei in dem Himmel, die werden ja gar nicht mehr fertig mit dem Saubermachen.“

**Sinnpruch.**

Wie dasselbe Delgemälde, gesehen in einem finstern Winkel, aber aber wann die Sonne darauf scheint, — so verschieden ist der Eindruck desselben Meisterwerks, nach Maßgabe des Kopfes, der es aufsaßt. Demnach bedarf ein schönes Werk eines empfindenden Geistes, ein gedachtes Werk eines denkenden Geistes, um wirklich da zu sein und zu leben. Allein, nur gar zu oft kann dem, der ein solches Werk in die Welt schickt, nachher zumute werden, wie einem Feuerwerker, der sein lange und mühsam vorbereitetes Erzeugnis endlich mit Entschluß abgebrannt hat und dann erfährt, daß er damit an den unrechten Ort gekommen, und sämtliche Zuschauer die Wülinge der Blindenanstalt gewesen seien. Und doch ist er so immer noch besser daran, als wenn er ein Publikum von lauter Feuerwerkern gehabt hätte; da, in diesem Fall, wenn seine Leistung außerordentlich gewesen, sie ihm den Hals hätte kosten können.

K. v. Schopenhauer.